

Liedli ab em Land

Autor(en): **Reinhart, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



— Liedli ab em Land. *) —

Von J. Reinhart, Erlinsbach.

Schryb de gly!

Mi dunkt, ih gseh mis Mäetti
No geng vor ammer stoh,
Wien ig, der Sack am Buggel,
Ha vonem Abschied gno.
Scho bini 's Wägli abe,
Do rüefts no fründlig zue:
„Schryb de gly!“ —

Im letzte Hus am Fenster
Hets Meiestöckli gha,
Doch 's allerschönste Blüemli
Jsch gstande hinde dra.
Das lengt mer 's Händli use,
Het lysli noch grüeft:
„Schryb de gly!“ —

Hüt chumm ig us der fröndi
Js alte Dörfli hei.
Wo mueß ih 's Mäetti sueche? —
— Mir seits ne wyße Stei. —
Und 's Meitli het en Andre;
Wer rüeft mer jeze zue:
„Schryb de gly?“

Frühling.

Jetz ischs verby mit üsem Trure,
Hei lang gunne Winter gha;
Jetz wei mer lustig sy und lache,
Jetz goht der früehlig ah.



Dört ussen uff der grüene Laube,
Wo 's Meiestöckli sind,
Dört hanem gseit, wie gärn ih 's heigi
's het briegget wie nes Chind.

Erkenntnis.

Wo mer 's erst mol zäme cho
Hei mer g'änglet zäme,
Gseh, daß mir zue no nit grad
Händel überchäme.

's zwent mol, wo mer ihs troffe hei
Uff versteckte Wäge,
Hei mer g'merkt, aß mir ihs gwüß
Will no hätte j' säge.

's dritte mol, do het es breicht,
Scho nes gheimtigs Schmützli;
Beide zäme hei mer gspürt:
's schadi keim fes Bützli.

Die Verlassene.

E Ritter chlopft a's Fenster
„Läb wohl, mi liebe Schatz,
Und loh mer ih dym Herze
Keim andre Bürschtel Platz!“ —



J wachen uf vom Schlofe. —
Wo isch mi Ritter hi? —
Der Mohn stoht vor em Fänster,
Ne schöne Traum ischs gfi.

Das Sternlein.

Im Garte stohn i wieder
Wenn 's Betzytgloggli tönt.
J gseh ih d' Bergen ihne
Ach, wenn ig übre chönnt!

Und wieni stoh und blange,
So goht es Liechtli ah,
Das glitzret übrem Bergli
Wie's keis so heiter cha.

So wei mer höre blange,
Wer wett au trurig sy?
Jetz gseht es Chind das Sternli
Und denkt derby a mich!

*) Aus: J. Reinhart, Liedli ab em Land. Verlag von Karl Henckell & Cie., Zürich u. Leipzig 1897.